

die Nachricht in der „Beschreibung des Oberamtes Neresheim“⁷⁵ richtig sein, daß 1180 bereits 10 Priester, 5 Diakone und 7 Subdiakone im Kloster waren, so muß die Mönchsliste unter Heinrich II. nicht lange vor 1180 in das Diptychon eingetragen sein.

Die Untersuchung hat gezeigt, daß wir in Wirklichkeit ein Neresheimer Diptychon, und zwar das Memento vivorum aus dem 12. Jahrhundert vor uns haben, das uns ermöglicht, den Konvent in diesem Jahrhundert zu rekonstruieren. Jeweils steht der Abtname an der Spitze, was die Bezeichnung Pilgrim- oder Heinrich-Liste rechtfertigt.

Zum Schluß noch ein Wort über den Frauenkonvent. Wie bereits am Anfang angedeutet, lag das Frauenkloster mit der dem hl. Andreas geweihten Kirche in unmittelbarer Nähe des Mönchsklosters. Wie in Isny, Roth, Weingarten, Zwielfalten, Marchtal, Weissenau usw. hatte auch in Neresheim das Doppelkloster keinen langen Bestand. Ob das St. Andreas-kloster eingegangen oder formell aufgehoben wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Nur wissen wir, daß die fortwährenden kriegerischen Überfälle, die Neresheim zu Beginn des 13. Jahrhunderts zu erdulden hatte, den Grafen Albert von Dillingen 1249 bewogen, ein „*castrum in claustro sancti Andree contra frequentes insultus inimicorum ecclesie*“ zu errichten, was faktisch die Umwandlung des Frauenklosters in eine befestigte Burg bedeutete.

Der Frauenkonvent um 1121 setzte sich aus den Klosterfrauen zusammen, deren Namen in Z. 25 und 26 vermerkt sind, während Z. 27 das Anwachsen des Konventes bis 1125 darstellt. Die Neuhinzugekommenen der zweiten Periode, d. h. die Zeit, die die Regierungsjahre der Äbte Pilgrim und Ortlieb umfaßt (1125—1164), sind in Z. 28 überliefert. Da im allgemeinen ein Abtswechsel den Anlaß bot, erneut Mönchslisten aufzustellen, die den jeweiligen Stand der Klostergemeinde wiedergeben, wie er zur Zeit der Aufstellung vorhanden war, hatte man bei dem Sammeleintrag der Heinrichs II.-Liste auch die Klosterfrauen mitberücksichtigt (Z. 22—24).

Andechs und die hl. Elisabeth von Thüringen.

Von P. Romuald Bauerreiß O.S.B., München-Andechs.

Die Klosterchronisten wie die Genealogen vergangener Zeiten liebten es, die Anfänge ihrer Häuser und Geschlechter nicht bloß möglichst hinaufzurücken, sondern auch mit großen mächtigen Namen in Verbindung zu bringen. Wenn daher die Tradition eines Klosters von engen Beziehungen zu einer großen

⁷⁵ Stuttgart 1872, 373.

weltbekannten Heiligen spricht, so möchte diese Behauptung von vornherein mit Zurückhaltung aufgenommen werden.

So weist die Tradition des altbayerischen Klosters Andechs (Oberbayern) auf enge Zusammenhänge mit der größten deutschen Heiligen hin, der heiligen Landgräfin Elisabeth von Thüringen. Sie soll den heiligen Berg Andechs in der schweren Zeit ihrer Witwenschaft besucht und mit Gegenständen ihres persönlichen Gebrauches beschenkt haben.¹

Was ist von dieser Überlieferung zu halten?

Sicher ist das enge Verhältnis, das die Heilige mit dem Namen Andechs verbunden hat. War ja ihre Mutter jene unglückliche Königin von Ungarn Gertrud², ihr Großvater mütterlicherseits der mächtige und weitschauende Bertold III. von Andechs.³ Eng war auch das Verhältnis zu dem Ort, der Burg Andechs. Denn zur Zeit Elisabeths hatte das Geschlecht seinen Stammsitz in Diessen, den es mit einer Neugründung dem Hl. Stuhl 1132 geschenkt, verlassen und seinen Schwerpunkt auf das Ostufer des Ammersees verlegt. Nur so erklärt sich der plötzliche Namenswechsel Diessen-Andechs.⁴ Von sonstigen Beziehungen der ungarischen Königstochter zu dem bayerischen Geschlecht erfahren wir lange nichts mehr; erst nach vielen Jahren und bei einem traurigen Anlaß trifft sie wieder mit der mütterlichen Verwandtschaft zusammen. Um die von der Marburg — nicht Wartburg — Verstoßene nahm sich ihre Tante, die Äbtissin von Kitzingen, Mathilde⁵ an. Bald trat aber der Oheim Elisabeths, der Bamberger Bischof Ekbert⁶, ein Mann zweifelhaften Charakters, an sie heran mit dem bekannten Plan der Wiederverhehlung. Die sich entschieden Wehrende („invita“)⁷ wurde auf die Burg Pottenstein (B.-A. Pegnitz) gebracht, die sie aber bereits nach einem Monat — im März 1228 — verließ, um den überbrachten Gebeinen ihres Gemahls das letzte Geleite nach Reinhardtbrunn zu geben.

So viel und nur so viel sagt die Geschichte von Beziehungen der Heiligen zu dem bayerischen Geschlecht ihrer Mutter und einem Aufenthalt auf bayerischem Boden.

Die Andechser Tradition von einem Besuch der Heiligen hat erst spät ihre Niederschrift gefunden. Erst die Chronik

¹ Über sonstige noch erhaltene Gebrauchsgegenstände der Heiligen, Montalembert-Städtler, *Leben der hl. Elisabeth v. Ungarn*, Regensburg 1861, S. 707 ff.

² Öfele E. v., *Geschichte der Grafen von Andechs*, Innsbruck 1877, S. 36.

³ Kempfler Adalb., *Bertold III. v. Andechs (Festgabe f. Alois Knöpfler, München 1907)*, S. 145.

⁴ Öfele, S. 228 u. S. 93.

⁵ Huyskens A., *Quellenstudien zur Geschichte der hl. Elisabeth, Marburg 1908*, S. 123 und Öfele, S. 37.

⁶ Öfele, S. 33.

⁷ Huyskens, S. 124.

von 1715 berichtet davon und beruft sich auf „alte Dokumente“, die leider längst nicht mehr vorhanden sind.

Deutlicher sprechen die oben erwähnten Geschenke der Heiligen, die Gott sei Dank auch dem Klostersraub von 1803 entgangen sind. So birgt und zeigt die „Heilige Kapelle“ des heiligen Berges heute noch ein hemdartiges, offenbar unten abgeschnittenes Kleid als „Brautkleid der hl. Elisabeth“. Es besteht aus bräunlichem, stark vergilbtem Seidendamast mit einem in dunkleren (goldenen?) Fäden eingewobenen Greifen- und Adlermuster. Stoff und Stil der Ornamente sprechen für das Zeitalter der Heiligen. Das Kleidstück trägt unten einen aufgenähten Fleck mit einer Aufschrift des XV. s.: „*Sant Elspeten Rok*“ also eine Fixierung der Tradition in der Gründungszeit des Klosters (1455) oder des Kanonikatsstiftes (1425). Noch ein früheres Dokument spricht von einem Kleid der Heiligen und es besteht kein Anlaß unter demselben nicht das in Andechs verehrte zu sehen. Es ist eine der Notizen, die der Benediktinerkonverse, Konrad von Hornstein, um 1300 auf die freien oder freigemachten Seiten eines alten Missale ungenau, unkritisch und des Lateins nicht allzusehr kundig eingefügt hat. Sie lautet:

„*fratres et capellani tempore Heinrichi Comitis de Andezz et nomine heres ultimus (!) receperunt maiores reliquias sanctorum quas prae manibus habuerunt et absconderunt illas propter timorem principum de Scheyern qui intendebant castrum Andezz obsidere (!) et destruere. Et imposuerunt et involverunt illas in tunica Sancte Elisabeth, quam transmisit cum aliis (!) reliquiis sanctorum at (!) locum praedictum (Andechs). In qua tunica mater sancte Elisabeth est coronata. De qua tunica cappellani castrum fecerunt unam casulam, dum veterata fuit diviserunt eam in partes et imposuerunt reliquias sanctorum in illas partes. Et est de panno purpureo. Quem pannum Romani trans miserunt Regi Ungarie. Cum hoc transmisit Sancta Elisabeth in Diessen duas cappas.*“¹

Der Schreiber dieser Notiz erfreut sich keiner zu großen Glaubwürdigkeit. Es ist aber unbegreiflich, in dem einfältigen „Bartling“, wie Konrad von Hornstein sich heißt, einen raffinierten Fälscher zu sehen. Er war nur ein Abschreiber von wenig Geschick und Verstand. „Fälschungen“ weisen für gewöhnlich keine so grobe, in die Augen springende chronologische und logische Irrtümer auf, wie sie dem Kopisten² hier begegnet sind. Doch sei der Beweis für den Grad der Glaubwürdigkeit seiner Person und seiner Nachrichten einer gelegentlich folgenden Sonderuntersuchung vorbehalten. Immer-

¹ clm. 3005, fol. 64'. Zu dem Missale vgl. Morin G., D'où provient le „Missel d'Andechs“? (Histor. Jahrbuch der Görresges. XLI, München 1921), und Bauerreiß R., Der gregorianische Schmerzensmann und d. sacramentum s. Gregorii in Andechs [diese Zeitschr. 44, (1926), S. 57 ff.]

² Konrad bezeugt sich ja selbst zweimal als Abschreiber: fol. 33': „*Ego frater Chunradus inveni plures Chartas, dum veni ad montem Andess . . . fol. 79' unten: „Noverint christi fideles quod ego frater Chunradus . . . dum edificavimus capellam sancte Katharine invenimus plures chartas, inter quas una erat, que sic dicebat, quod.*“

hin läßt sich behaupten, daß seine Notizen nicht insgesamt verworfen werden dürfen.

So besteht kein Anlaß, die ortsgeschichtliche Notiz über eine Schenkung der hl. Elisabeth an den heiligen Berg keinen Glauben zu schenken. Vermutlich hat der Schreiber — wie an anderer Stelle nachweisbar — auch hier aus einer anderen älteren Quelle geschöpft¹, die wir in Diessener Aufzeichnungen zu suchen haben. Demnach wäre also der hl. Berg in Besitz eines Kleides der Heiligen, das aber zunächst nur als Krönungskleid ihrer königlichen Mutter bezeichnet wird. Ob Elisabeth es für sich wieder verwertet hat, bleibt dahingestellt. Daß Elisabeth dieses Zeichen ihrer tragisch endenden Mutter nach Andechs, das damals schon nicht nur Schloß, sondern Heiligtum und das Stammgut ihrer Mutter war, ist an sich naheliegend. Die Notiz berichtet ferner, daß die Andechser Schloßkapläne einen Teil der „Tunica“ zu einer Kasel verarbeiten ließen. Die Behauptung entspricht vollkommen der heutigen Größe des Kleides, das nur mehr einen hemdartigen Oberteil (Länge 60 cm, Breite mit ausgestreckten Armen 156 cm darstellt, überein. Die weitere Bemerkung von der Zerteilung des abgenützten Stoffes kann sich nur auf die Meßkasel beziehen; denn für das Kleid bestand weit weniger eine Gelegenheit zur Abnützung, außerdem wäre es wohl in allen Teilen gleichmäßig zugrunde gegangen; so aber ist der obere Teil des Kleides noch gleichmäßig gut erhalten. Das Kleid soll von Purpur gewesen sein; auch diese Behauptung läßt sich mit dem heutigen Zustand des Kleides vereinen, das einen bräunlich vergilbten Seidenstoff aufweist. — Haustradition, das Zeugnis aus der ersten Wende des 14. Jahrhunderts und vor allem das gegenwärtig vorhandene Kleid verdichten sich wohl zu einem Beweis für die Echtheit dieser Elisabethreliquie.²

Neben dem Kleid der Heiligen birgt die Heilige Kapelle noch eine zweite, das „Brustkreuz“ der Heiligen, das ihr Papst Gregor IX. nach dem Tod ihres Gemahls geschenkt haben soll. Das Kreuz von vergoldetem Silber hat die Maße von 6,7:5,9 cm und trägt auf der Vorderseite in den vier quadratischen Enden die Evangelistensymbole, während in der Mitte der Crucifixus

¹ Konrad führt noch einmal (fol. 51) die hl. Elisabeth an, in einer Genealogie der Andechser Grafen, die er nachweisbar aus einer Diessener Quelle den Notae Diessenses (M. G. SS. XXVII, S. 328) geschöpft hat: „... Gertrudem Reginam Ungarie matrem sancte Elyabet“.

² Nach einem Brief des Jesuiten P. Philipp Willemann vom 8. 5. 1695 an P. Daniel Papebroch (Cod. Nr. 8949 der kgl. Bibliothek in Brüssel) wäre auch in Altenburg an der Lahn neben anderen beglaubigten Reliquien der Heiligen: „eine aus ihrem Hochzeitskleid angefertigte Kasel, in die Löwen als ihr Familienwappen mit Goldfäden eingewirkt seyn“ zu finden. Nach Altenberg sandte Elisabeth nun nachweisbar Kleinodien, sogar den Ertrag ihrer Hände Arbeit (Huyskens, S. 129). Laut gütiger Mitteilung der fürstl. Rentkammer in Altenburg stammt der als Brautkleid betrachtete nun nicht mehr vorhandene Stoff von einem Krönungsmantel des Herzogs von Cornwall.

mit Maria und Johannes steht. Stilistisch gehört es der Spätromanik an. Auf der Mitte der Rückseite, die in den Quadratischen Gravüren aufweist, befindet sich ein Figürchen befestigt: der Schmerzensmann, die Arme erhebend und die Wunden weisend. Das Innere des Reliquienkreuzes birgt Reliquien „de armis Christi“. Die beiden letzten Eigenheiten des Kreuzleins fordern zu einer gesonderten Betrachtung heraus, auf die hier nicht eingegangen werden kann.¹ Für die Echtheit der Reliquie läßt sich nichts anführen als ihre Bezeugung in den ersten Heiltumsbüchern aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, ihr Stil, der für das 13. Jahrhundert spricht und die ungemein engen Beziehungen und große Begeisterung, die Gregor IX. für die Heilige bei ihren Lebzeiten wie nach ihrem Tod gehegt hat.²

Ebenso stützt sich lediglich auf die bis 1450 zu verfolgende Tradition eine dritte Reliquie, die mit der Heiligen in Verbindung gebracht wird: das „Signum pacis s. Elisabethae“ (Kußtafel), eine ovale, vorne offene Messingkapsel mit einem Längsdurchmesser von 8,5 und einer Breitenachse von 5,5 cm, die in ein zierliches gotisches Ostensorium gefaßt ist. In der Kapsel befindet sich eine feine Miniatur, den Heiland vor Herodes darstellend, vermutlich eine spätere Zutat. Sonstige Zeugnisse über die beiden letztgenannten Reliquien sind sonst nicht vorhanden.

Doch möchte schließlich noch ein Umstand angeführt werden, der zeigt, wie schon frühe auf altbayerischem Boden das Andenken an das heilige Andechser Enkelkind lebendig war. Der obenerwähnte Papst Gregor IX. ließ Zeugen über Leben und Tod der Landgräfin vernehmen. Wir besitzen die Protokolle noch in 3 Handschriften, von denen zwei ins 13. Jahrhundert zurückreichen.³ Und wo wurden sie niedergeschrieben? Nicht etwa in einem der zahlreichen Klöster Mitteldeutschlands und Thüringens, wo die päpstlichen Kommissäre zu Hause waren, noch aus Klöstern, zu denen die Heilige in engster Beziehung stand, sondern aus zwei Klöstern Südbayerns: Schäftlarn (clm. 17145) und Benediktbeuern (clm. 4631), die beide das eine gemeinsam hatten, daß sie von dem Ort nur einige Wegstunden entfernt waren, wo man sich der Heiligen besser erinnerte als sonst, von Berg und Burg Andechs. Ja, die Benediktbeurer Mönche beteten schon im 13. Jahrhundert ein

¹ Vgl. oben S. 302, Anmerk. 1.

² Über ein von Gregor IX. selbst verfaßtes Officium vgl. Huyskens, 73/74 S. 47, Anm. 1. Über die liturg. Verehrung der Heiligen: Henniges D., Die hl. Messe zu Ehren der heiligen Elisabeth [Franzisk. Studien 9 (1922), 158ff.], sowie Städtler-Montalembert, l. c. Über Gregor IX. und Elisabeth: Wenk K., Die hl. Elisabeth und Papst Gregor IX. [Hochland V (1907), 130f.].

³ Huyskens, S.19/20.

Officium zu Ehren ihrer Heiligen, wie das in 8 Lektionen eingeteilte Protokoll in der genannten Hs. beweist.

Sie haben sich ihren langjährigen Vögten dankbar erwiesen und die Verpflichtung erfüllt, die sie in der Schenkungsurkunde des Markgrafen Heinrich von Andechs-Istrien auf sich genommen haben . . . contulimus (Heinrich) monasterio s. Benedicti in Purren . . . ea condicione, quod fratres eiusdem monasterii et sorores (!) nostri habeant memoriam assiduis orationibus et vigiliis interpositis.¹

Aus der Geschichte des Benediktinerordens in Brasilien.

Von P. Dominikus Enshoff O.S.B., St. Ottilien.

Literatur und Quellen.

1. Mosteiro de S. Bento do Rio de Janeiro 1927 Rio 1927, enthaltend:
 - a) Vorrede von Dr. Alveo B. Benford,
 - b) Abdruck der Apontamentos historicos sobre a Ordem Benedictina em geral e em particular sobre o mosteiro de N. S. do Monserrate — de Rio de Janeiro coordenados pelo Dr. Benjamin F. R. Galvao. 1869.
 - c) Discriçao succincta, Fortsetzung von b) von 1870 bis 1927 ohne Angabe des Verfassers.
 - d) Katalog der Prälaten des genannten Klosters von Anfang an bis heute. Ohne Angabe des Verfassers. Derselbe steht in dem nachfolgend genannten Werke als 22. Anmerkung, bis zum 67. Abte (1792) reichend, ebenfalls ohne Angabe des Verfassers.
 - e) Die Mitglieder der Abtei 1927 und Statistik der brasilianischen Benediktiner-Kongregation 1927.
 - f) Das vidas e mortes dos monges, in der Schreibweise des livro dietario des Klosterarchives, 274 Ordensleute charakterisierend, geordnet nach dem Todestage; fortgeführt bis 1926.
 - g) Collectanea de Documentos und Inhaltsverzeichnisse.
2. Galvao Benjamin, Aponctamentos historicos ect. (s. oben unter 1 b), Ausgabe von 1879, um ein Jahrzehnt weitergeführt.
3. Frei Gaspar da Madre de Deus „Memorias para a historia da Capitania de S. Vicente, hoje chamada de S. Paulo“ und „Noticias dos annos em que se descobrio o Brasil“. (Stützt sich auf 10 brasilianische Archive und 20 Werke.) Mit einer Biographie des Verfassers und Noten versehen von Affonso d'E. Taunay, S. Paulo 1920, 383 S.
4. Historia sagrada, Petropolis.
6. Taunay, Affonso de E., Historia antiga da Abbadia de S. Paulo (1598 bis 1777), verfaßt unter Benutzung einer großen Zahl bisher unedierter Dokumente aus der genannten Abtei. I. Band. S. Paulo 1927.
7. Scolaster H., Bischof H. Vieter, Limburg 1925.

Die Feier des ersten Zentenariums der Brasilianischen Benediktiner-Kongregation im verflossenen Jahre 1927 — bei welcher in S. Paulo unser H. Vater Erzabt die Kongregationen der Alten Welt vertreten konnte — hat drüben einige treffliche Drucke veranlaßt, die uns nebst einigen älteren Veröffent-

¹ Öfele, S. 241.